In: Vorgänge, 35 (1996) 4, S. 15-21.

Ludwig Watzal

Die Rechte in Israel und ihr extremistisches Umfeld

Die israelischen Wahlen vom Mai haben es offenbart: Das Land hat einen Rechtsruck vollzogen, insbesondere die nationalistische Rechte und die religiösen Fundamentalisten haben kräftig zugelegt. Die religiösen Fundamentalisten konnten 23 Sitze im israelischen Parlament erobern. Ihre parlamentarische Stärke versuchen sie bereits politisch umzusetzen, indem sie vehement die Sperrung der Bar-Ilan-Straße in Jerusalem für den Verkehr am Sabbat fordern. Es ist kein Kuriosum, aber der neue religiöse Justizminister hat eine tägliche Talmudstunde für Beamte des gehobenen Dienstes eingeführt. Ähnliches gibt noch nicht einmal im fundamentalistischen Iran.

Ein Blick auf die Kabinettsliste läßt auch liberale Israeli erschaudern; die Extremisten führen hier das Wort. Extreme Nationalisten wie Zevulun Hammer von der Nationalreligiösen Partei (Mafdal), „wilde Militaristen" wie Ariel Sharon und Yitzhak Mordechai vom Likud-Block oder der immer wieder durch rassistische Äußerungen von sich Reden machende Raphael Eitan von Zomet verfügen über gewichtige Stimmen im Kabinett. Selbst der als „liberal" geltende Finanzminister Dan Meridor entpuppte sich in einem Interview in Ha'aretz vom 19. Juli gegenüber den Palästinensern als zum extremen Spektrum des Likud gehörig. Auch der nicht der Knesset angehörende Jacob Neeman, bereits Ex-Justizminister, wurde von Netanyahu nicht wegen seiner Liberalität für dieses Amt angesucht, sondern weil er orthodoxer Jude und ein guter Freund der Siedler ist. Er vervollständigt die Riege der Hardliner. Als extrem Konservativer war er auserkoren, die starke Menschenrechtslobby innerhalb des israelischen Rechtssystems zu zügeln. Der Versuch der negativen Zeugenbeeinflussung kostete ihm das Amt. Wohin die Reise für die Palästinenser geht, machte Ariel Sharon einen Tag nach der Wahl in CNN deutlich, als er Arafat einen „Terroristen" und „Kriegsverbrecher" nannte, mit dem man nicht verhandeln dürfe. Er hat bereits den Bau einer sechsspurigen Verbindungsstraße vom Norden der Westbank nach Jerusalem und zu den Ausläufern des Golan angekündigt.

Wie konnte es zum Wahlsieg der Rechten in Israel kommen? Hatte nicht der Mord an Yitzhak Rabin durch den Rechtsextremisten Yigal Amir die Rechte in Israel völlig diskreditiert? Sind der Massenmörder Baruch Goldstein und der Rabin-Attentäter Yigal Amir vielleicht nur „Spinner" oder „Wahnsinnige", wie sie von oberflächlichen Beobachtern schnell tituliert wurden, oder sind sie nur die Spitze des Eisberges? Wo liegen die Wurzeln für den Rechtsextremismus in der israelischen Gesellschaft?

Die Ermordung Yitzhack Rabins brachte in Israel ein Paradox zum Vorschein: die radikale Rechte. Kann sich ein jüdischer Staat eine radikale Rechte leisten? Als erste Reaktion ist man geneigt zu antworten: Warum sollten die Israelis auf wundersame Weise gegen den Faschismus gefeiter sein als andere Menschen? Nur solche Intellektuelle finden dies ein Kuriosum, die Israel nicht den Status eines normalen Nationalstaates zubilligen wollen. Da

dies in Deutschland noch zu viele tun, soll hier ein elementares Anliegen des säkularen Zionismus, der Staatsraison Israels, ins Gedächtnis gerufen werden.

Ziel des Zionismus war und ist es, die Lage des jüdischen Volkes zu normalisieren; Israel soll unter den anderen Nationen eine gleichwertige und gleichberechtigte politische Einheit darstellen, die sich in das internationale System einfügt. Das israelische Treibhausklima, von moralischen Schuldgefühlen der Außenwelt geschaffen und durch Subsidien von außen aufrechterhalten, verhinderte aber diesen Normalisierungsprozeß. Israel wird nicht nach den Kriterien der „Realpolitik", sondern auf der Grundlage moralischen Schuldbewußtseins behandelt. Man sollte Israel aber aufgrund seiner nationalen Interessenlage als normalen Nationalstaat sehen, der er de facto auch ist.

Da man Israel immer noch zu oft mit moralischen Kategorien mißt, ein Verhalten, das auf Staaten nicht anwendbar ist, ist man – insbesondere von deutscher Seite – geneigt, entweder über die Rechte in Israel nur relativierend zu reden oder dieses Phänomen mit einem Tabu zu belegen. Eine solche Haltung ist jedoch aufgrund der Brisanz des Problems geradezu verantwortungslos. Der Massenmord des Arztes Baruch Goldstein in der Ibrahim Moschee in Hebron am 25. Februar 1994, bei dem 29 betende Muslime ums Leben kamen, oder das Attentat auf Ministerpräsident Rabin am 9. November 1995 waren nicht die Taten politischer Wirrköpfe oder Wahnsinniger, sondern von rational handelnden Intellektuellen. Ersterer war ein beliebter Arzt in der Extremistensiedlung Kiryat Arba, letzterer Jurastudent an der religiösen Bar-Ilan-Universität in Tel Aviv. Beide Terrorakte gehören zusammen. Deshalb kann Amos Elon nicht zugestimmt werden, der in der FAZ vom 22. November 1995 über Amir schrieb: „Der Mörder war der sprichwörtliche nette Junge von nebenan. Er wurde in Israel geboren und ist hier aufgewachsen. Er ist kein verschrobener Arzt wie Baruch Goldstein, der auf der Suche nach einem neuen Wilden Westen 1994 das Massaker in der Moschee von Hebron anrichtete." Diese Argumentation verwischt mehr als sie erhellt. Es gibt eine theologische Kontinuität zwischen Goldstein und Amir, auf die später eingegangen werden wird.

Die Ursprünge und geistigen Wurzeln der Rechten in Israel

Zu den Vorläufern der heutigen Rechten gehörte auch Vladimir Jabotinsky; man findet die rechtsextreme Gesinnung bereits bei der militärischen Kampforganisation Etzel, bekannt unter dem Namen Irgun, und der Stern-Bande oder Lechi, genannt nach ihrem Gründer Abraham Stern. Beide Organisationen beeinflußten vor 1948 durch ihre Ideologie und Terrorakte nicht unwesentlich den Staatswerdungsprozeß Israels. Trotz der Auflösung von Etzel und Lechi überdauerte ihr gesellschaftlicher Einfluß bis heute. In den fanatischen Siedlern hat die extreme Rechte nun eine Massenbasis.

Die Wiedergeburt der extremen Rechten begann mit dem Sechstagekrieg vom Juni 1967 und der Besetzung palästinensischen Landes, dem die Nationalisten den Namen Judäa und Samaria gaben. Der Sieg hatte für sie gleichsam biblische Dimensionen, er erschien ihnen als göttlicher Lohn für das jüdische Volk. Verbreitet wurde diese Interpretation durch Abraham Yitzhak Hakohen Kook, der 1904 in Jaffa den Posten des Rabbiners übernahm. Er revolutionierte das Verhalten zwischen Judaismus und Zionismus. Kook bezog sich auf die Schriften des jüdischen Philosophen Maimonides (auch Rambam genannt), einem Rabbiner des 12. Jahrhunderts aus Cordoba in Spanien. Kook reinterpretierte das letzte Buch des jüdischen Rechts (Halacha), die Mischne Thora, in der es nicht nur einen Messias, sondern zwei Messiasse gegeben hatte. Da waren die Zionisten kollektiv nichts

anderes als der erste Messias, der Vorläufer der zweiten heiligen Phase der Erlösung. Der Zionismus war quasi die Chuzpe, die dem wahren Messias vorausging. 1922 gründete Kook in Jerusalem die „Jeschiwa merkasit olamit". Aus ihr sollte eine neue Elite entstehen, die Synthese von Judaismus und Zionismus.

Als Kook 1935 starb, beerbte ihn sein Sohn Zwi Jehuda Hakohen. Dieser interpretierte die abstrakten Ideen seines Vaters neu und sorgte für deren Implementierung. Im Unterschied zu seinem Vater glaubte er nicht nur an die bevorstehende Erlösung, sondern für ihn mußte auch die Reue vorausgehen. Er verwandelte die Steuereintreiber und Soldaten des Staates in Agenten des „Königreiches Israel". Nach Kook seien die Juden aufgerufen, alle Länder zurückzuerobern, die Gott ihnen verheißen hatte. Kook entwickelte sich schnell zum geistigen Mentor der religiös-zionistischen Jugendgruppe B'nai Aktiva. Kooks Studenten gehörten auch zu den ersten Soldaten, die bei der Eroberung der Altstadt von Jerusalem im Juni 1967 an der Klagemauer waren. Motta Gur, ihr Befehlshaber, ließ Kook auf Bitten der Soldaten zur Klagemauer holen, dort erklärte er: „Wir geben hiermit dem Volke Israels und der gesammten Welt bekannt, daß wir in himmlischem Auftrag soeben zum heiligen Berg und in unsere heilige Stadt heimgekehrt sind. Wir werden sie nie wieder verlassen." Die Befreiung urbiblischen Landes, die die Westbank für sie darstellt, war ihnen Beweis für die bevorstehende Erlösung. Folgerichtig gab es nur eine Aufgabe, für die einzig Kooks Schüler gerüstet waren, und zwar dem Messias den Weg zu bereiten. Als ein Vehikel dazu diente die Besiedelung der besetzten Gebiete.

In der Siegeseuphorie setzte sich die Ideologie des sogenannten Eretz Israel Haschlema (Groß-Israel-Ideologie) durch, die von der religiösen und politischen Rechten getragen war, aber auch Teile der damals regierenden Arbeitspartei umfaßte. Die Machthaber initiierten und finanzierten eine Siedlerbewegung, so entstanden jüdische Siedlungen auf dem Sinai, dem Jordantal, um Hebron, Ost-Jerusalem und auf dem Golan.

Mit der Machtübernahme des Likud-Blocks 1977 wurde die Siedlungspolitik intensiviert. Ein Palästinenserstaat sollte mit allen Mitteln verhindert werden. Diese Siedlungen wurden schnell zu Zentren der extremen Rechten, die sich auf zwei ideologische Pfeiler stützt: auf einen fremdenfeindlichen, gegen die Gojim (Nichtjuden) im allgemeinen und die Araber im besonderen gerichteten Nationalismus, sowie religiösen Mystizismus.

Am 14. Oktober 1967 wird Meir Vilner, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Israels, die einzige Gruppierung, die den Krieg verurteilt hatte, bei einem Attentat schwer verletzt. Der Attentäter arbeitet in der Druckerei der Tageszeitung Hajom, dem Organ des Gachal-Blocks, dem Vorgänger des Likud-Blocks. Jahrelang bedrohten jüdische terroristische Gruppen die Anhänger der Linken, weil diese die Übergriffe des israelischen Militärs auf Palästinenser kritisiert hatte. Trotz ihrer kriminellen Aktivitäten nahm die Polizei diese beiden Untergrundorganisationen nicht ernst.

Im Anschluß an den Yom-Kippur-Krieg vom Oktober 1973 entsteht 1974 der Gush Emunim (Block der Getreuen). Gallionsfiguren der ersten Stunde waren der Rabbiner Moshe Levinger und der jetzigen Erziehungs- und Umweltminister Zevulun Hammer. Ihr Spiritus rector war kein geringerer als der Rabbiner Zwi Jehuda Kook.

Die Gush-Emunim-Bewegung war nur eine von vielen Rejudaisierungsbewegungen, die sich in Israel und der Diaspora formierten. Zusammen bilden sie den jüdischen Fundamentalismus. Ihre politische Speerspitze bildet die Nationalreligiöse Partei (Mafdal). Alle Gruppen fordern gegenüber den Palästinensern eine Politik der „eisernen Faust" und der rassistischen Diskriminierung. In ihren zahl-

reichen Thora- und Talmud-Schulen verbreiten sie nicht nur ihre religiösen, sondern auch ihre ideologisch-rassistischen Ansichten. Die staatlichen Stellen finanzieren zum Teil diese Einrichtungen und haben diesen rechtsextremistischen Gruppierungen gegenüber große Nachsicht gezeigt.

Zur Radikalisierung und Gewaltbereitschaft der Rechten kam es durch die Einreise des amerikanischen Rabbiners Meir Kahane 1971 nach Israel. Er war der Anführer der als rassistisch und terroristisch bekannten „Jüdischen Verteidigungsliga" in den USA. 1984 wurde er zum Knesset-Abgeordneten gewählt. Seine „Philosophie der jüdischen Gewalt" setzte sich immer stärker in religiösen Kreisen durch. Kahane war anscheinend von der Idee, daß Juden in der Geschichte immer wieder getötet worden sind, so ergriffen, daß er nur an Rache dachte. Jüdische Gegengewalt deutete er als „Glorifizierung Gottes".Kahane gründete die rassistisch-faschistische Kach-Bewegung (So ist das), hetzte gegen die Palästinenser und brachte als Knesset-Abgeordneter einen Gesetzesentwurf ein, der den Geist der Nürnberger Rassegesetze atmete. So schlug Kahane im Hinblick auf die Vertreibung aller Araber aus Groß-Israel vor: Zwangsdeporationen aller Nichtjuden, die sich weigerten, den zweitklassigen Status eines „ausländischen Bewohners" anzunehmen; Verbot für alle Nichtjuden, in der Region von Jerusalem zu wohnen; Verurteilung zu fünfzig Jahren Gefängnis für jeden Nichtjuden, der sexuelle Beziehungen zu einer Jüdin hatte; die Einrichtung von „getrennten Ständen" für Juden und Nichtjuden. Nach seiner Ermordung 1990 in New York gründete sein Sohn die Gruppe „Kahane lebt". Beide, „Kach" und „Kahane lebt", agitieren gegen den Friedensprozeß und provozieren Gewaltätigkeiten, indem sie tödliche Attentate auf Palästinenser organisieren. Sie wurden zwar nach dem Massenmord von Goldstein verboten, setzten aber ihre Aktivitäten unbehelligt fort. Weitere Parteien, die rechtsextremes und rassistisches Gedankengut vertreten, sind Tsomet (Wegkreuzung) des ehemaligen Generalstabschefs und jetzigen Landwirtschafts- und Umweltministers Raphael Eitan, und Moledet, des Generals Rechawan Seewi, der ein Programm der Umsiedlung der Palästinenser verfolgt. Zu dieser Gruppierung gehört auch die rassistische Partei „Yamin Yisrael", die ebenfalls für einen Transfer der Palästinenser eintritt.

Eine Gruppe, die sich aus dem Dunstkreis um „Kach" und „Kahane lebt" entwickelt hat, ist die Eyal-Gruppe, aus der der Rabin-Attentäter Yigal Amir kam. Alle diese Gruppen verschanzen sich hinter den rechten bürgerlichen Politikern des Likud und der Nationalreligiösen Partei. Diese Parteien deckten zumindest indirekt die Aktivtäten des „Gush" oder von Zu Arzeno (Das ist unser Land), deren Aufruf zum zivilen Widerstand an offene Rebellion grenzt. Für sie waren das Camp-David-Abkommen sowie der Vertrag von Oslo eine Katastrophe, weil die israelische Regierung bereit war, Land zurückzugeben und damit Juden direkt in Gefahr brachte. Eine solche Landrückgabe stelle nach ihren Vorstellungen eine „religiöse Rebellion gegen Gott" dar. Die Vereinbarung Rabins mit Arafat sei ein Hinweis, daß Gottes Nachsicht beendet sei und daß die apokalyptischen Leiden begännen. Daß solche Ansichten nicht nur religiöse Außenseiter vertreten, zeigt der gemeinsame Auftritt von Eliyakim Ha'etzni und Ariel Sharon vor israelischen Soldaten. Sogar in Hitlerdeutschland habe es Soldaten gegeben, die verstanden hätten, daß die Regierung das deutsche Volk ins Verderben führt. Auch die israelische Regierung führe ihr Volk ins Verderben, so Ha'etzni. „Sie will uns das Land unter den Füßen rauben, das Land der Bibel, das Heilige Land, ohne das der Staat Israel völlig sinnlos ist." Dies sah auch Sharon so und versprach Unterstüzung. Nicht die Palästinenser, sondern die Rabin-Regierung sei der eigentliche Feind des Friedens, so der Ex-General. „Die erste Tat einer anderen, jüdisch-nationalen Regie-

rung, die mit Gottes Hilfe der jetzigen folgt, wird die Weiterentwicklung der Siedlungen sein." Dieser Wunsch Sharons ist bereits in Erfüllung gegangen.

Yigal Amir war Student an der namhaften Universität Bar-Ilan in Tel Aviv, einem Zentrum des religiösen Fundamentalismus und rechtsextremer Gesinnung. Vor Gericht erklärte er, daß gemäß der Halacha ein Jude, der „sein Volk und sein Land dem Feind überläßt, wie Rabin es getan hat, getötet werden. Mein Leben lang habe ich die Halacha studiert, und ich bin über alles auf dem laufenden." Amir hatte eine paramilitärische Talmudschule besucht. An der Universität Bar-Ilan lebt der Campusrabbiner Israel Hess, der Anfang der achtziger Jahre ein Traktat mit dem Titel „Das Gebot zum Völkermord in der Thora" veröffentliche. Alle, die dem „Volk Gottes" den Krieg erklärten, seien „Amalekiter" (Erzfeinde Israels). Gott erkläre den Gegen-Dschihad, so Hess. In einem solchen Krieg müßten die „Amalekiter" bis zum letzten Weib und Kind ausgerottet werden. Hess lehrt noch immer an Bar-Ilan, wo die Anhänger Meir Kahanes rassistische Plakate anbringen durften, die Rabin zeigten, wie er sich Blut von den Händen wäscht.

An aufrüherischen Aktionen gegen die rechtmäßig gewählte Regierung haben Rabbiner federführend teilgenommen, die von der Regierung bezahlt werden. Mit ihren Reden und religionsgesetzlichen Entscheidungen haben sie mit dazu beigetragen, der Regierung die Legitimität abzusprechen. Sie argumentierten, daß die Regierung „kein Mandat" habe und sich nicht auf eine jüdische Mehrheit stütze und was noch schlimmer ist, sie benötige in der Knesset die Stimmen der arabischen Abgeordneten, d.h. der „nichtjüdischen Knesset-Angehörigen", die ihre Weisungen von Arafat erhielten; sie sind aber israelische Staatsbürger. Offener kann man seine rassistische Haltung nicht zu Protokoll geben.

Auch der jetzige Ministerpräsident Netanyahu trägt eine Art Mitschuld für die vergiftete Atmosphäre, die zu Rabins Ermordung geführt hat. Netanyahu attakierte Rabin in der Knesset wie folgt: „Sie, Herr Premierminister, werden als der Premierminister in die Geschichte eingehen, der eine Armee palästinensischer Terroristen gegründet hat." ... „Sie, Yitzhak Rabin, klage ich an, Sie schüren den arabischen Terror, Sie tragen die unmittelbare Verantwortung für das scheußliche Massaker in Tel Aviv. Sie sind schuldig. Dieses Blut kommt über Ihr Haupt." Netanyahu sprach auch auf Demonstrationen, auf denen man Plakate zeigte, die Rabin quasi zu „Freiwild" erklärten, ohne sich davon zu distanzieren.

Auf diesen Plakaten wurde Rabin als „Verräter", „Mörder" oder als „Rabin-Judenrat" bezeichnet. Dies ist eine der übelsten Verleumdungen, da sie Rabin eine Kollaboration mit den Palästinensern unterstellt, die zur Vernichtung Israels führen würde. Rabin wurde bei Demonstrationen mit einer palästinensische Keffieh, in SS-Uniform und mit Hakenkreuzbinde oder am Galgen baumelnd gezeigt. Rechtsextremisten schrien: „Mit Blut und Feuer, werden wir Rabin vertreiben." Sie verglichen ihn mit Marshall Pétain, präsentierten eine Anklageschrift für einen späteren Hochverratsprozeß. Eine Gruppe von „Mystikern" hauptsächlich Rabbiner, veranstalteten eine gespenstische Zeremonie vor Rabins Wohnung, die unter Eingeweihten als die furchtbarste aller Waffen gilt. In ihr beschworen sie „Racheengel", die Rabin mit „peitschenden Feuerhieben" (Pulsa denura) töten sollten. „Und gegen ihn, Yitzhak, Sohn der Rosa, den man als Rabin kennt, ist es uns erlaubt, die Engel der Vernichtung anzurufen, damit sie das Schwert erheben, um diesen schlechten Menschen zu töten; denn er händigt das Land von Israel an unsere Feinde aus, an die Söhne von Ismael." Ein Teilnehmer äußerte vor der Fernsehkamera: „Der Verräter Rabin wird verdammt. Dieses Urteil ist das stärktste und wenn angewandt, funktioniert es immer." Drei Tage nach diesem religiösen Mummenschanz

war Rabin tot. Diese Aktionen gehören bestimmt zu den politischen und moralischen Tiefpunkten in der Geschichte Israels.

Die halachischen Wurzeln der israelischen Rechten

Baruch Goldstein und Yigal Amir und hunderttausend andere, die Gruppen wie dem „Gush", „Kach", „Kahane lebt" u.v.m. angehören, haben eine religiöse Erziehung genossen, ohne die die Morde dieser beiden und der latente Rassismus der israelischen Gesellschaft nicht zu verstehen sind. Obwohl die extrem nationalistische Rechte des Landes immer wieder ihren Mitgliedern eingeimpft hatte, kein Mitglied des eigenen „Stammes" zu töten, blieb dieses Tabu in der Folge der Radikalisierungen der Gesellschaft auf der Strecke. Hinzu kommt, daß die Tötung von Palästinensern quasi als Kavaliersdelikt jahrzehntelang akzeptiert und in den seltensten Fällen strafrechtlich geahndet wurde, und große Teile der Rechten Baruch Goldstein zu einem Idol erhoben hatten.

Religiöse Fundamentalisten und extreme Nationalisten berufen sich immer auf das jüdisch-orthodoxe Gesetz, das den Boden des „Landes Israel" heiliger erklärt als ein Menschenleben, und daß dieser Boden von den Nichtjuden befreit werden müsse. Professor Israel Shahak schreibt zu diesem Thema am 8. April 1994 im „Davar": „Nach der Aufdekkung der Mordanschläge des ‚Jüdischen Untergrunds' wurde kein Versuch gemacht, die halachischen Wurzeln dieser Taten zu begreifen. Meiner Ansicht nach ist das der Hauptgrund dafür, daß der Mörder Goldstein seinen Plan ausführen und die Sympathie und das Verständnis so weiter Kreise gewinnen konnte. Ich hoffe, daß jenem Teil der Öffentlichkeit, der nicht wünscht, daß wir in Zustände wie im khomeinischen Iran geraten, die einmalige Erfahrung im Ignorieren grundlegender Probleme genügt, und daß er den abscheulichen Mord zur Klärung der ideologischen Wurzeln nutzen wird. Beginnen wir mit der Tatsache, daß es einem Juden gemäß der Halacha generell verboten ist, einen Gojim vom Tode zu erretten, diese Regel gilt auch für einen jüdischen Arzt – sofern er die Halacha praktiziert. Und so stellt der Rambam fest: ‚Aber Nichtjuden, die mit uns keinen Krieg führen, und Viehhirten und ähnliche, denen hebt man nicht den Tod auf, und es ist verboten, sie zu retten, wenn sie sich in Todesgefahr befinden ... Hieraus lernst du, daß es verboten ist, Nichtjuden selbst gegen Bezahlung zu heilen, wenn man sich vor einem fürchtet oder man der Feindschaft verdächtigt wird, dann heilt man gegen Bezahlung, umsonst ist es aber verboten.'(Halacha vom Götzendienst, 10.2.) ... Kein Zweifel, das sind die religiösen Gesetze, denen die meisten Nationalreligiösen in der Praxis und alle Orthodoxen theoretisch folgen, und hierauf gründet ihr Standpunkt, den sie zum Töten von Arabern durch einen Juden einnehmen, so wie das im Fall des ‚Jüdischen Untergrunds' geschah. Es besteht auch kein Zweifel daran, daß diese Gesetze nicht nur die gesamte religiöse Öffentlichkeit beeinflussen, sondern auch jene säkularen Kreise, die sich nicht gänzlich von der Religion befreit haben, speziell in ihrem Verhalten zu den Nichtjuden."

Daß sich die rapide Zunahme der nationalistischen und religiös-fundamentalistischen Juden auch als eine Gefahr für den Staat herausstellen kann, macht das Interview mit Oberst Mikha Regev, eines stellvertretenden Batallionskommandeurs, deutlich, der am 23. November 1995 in „Davar" von einer wachsenden Zahl von Soldaten sprach, die von Rabbinern in der messianischen Tradition erzogen würden und die „eine tiefe Verachtung für das säkulare Regime in Israel" hätten. „Innerhalb dieses nationalreligiösen Trends gibt es eine nicht unbedeutende Zahl, die sehr gefährlich ist. Sie betrachtet den Zionismus als einen Prozeß von kosmischer Erlösung. Sie definieren den säkularen Zionismus als einen

kollektiven Messias." Insbesondere die Eliteeinheiten der israelischen Armee werden auf Anweisung der Rabbiner von Extremisten mit dieser Gesinnung infiltriert.

Das „Tempel Institut", das im muslimischen Teil der Jerusalemer Altstadt liegt, befaßt sich z.B. mit der naturgetreuen Wiedererrichtung des Tempels. Um was für eine Einrichtung es sich dabei handelt, wurde kürzlich durch eine Klage vor dem Obersten Gericht Israels deutlich, als der Leiter, Rabbi Israel Ariel, gegen die Einstellung der Finanzierung durch die Regierung klagte. Der damalige Bildungsminister Amnon Rubinstein verweigerte die Weiterfinanzierung mit der Begründung, daß Ariel Baruch Goldstein in höchsten Tönen gepriesen habe. Bei diesem Rechtsstreit kam eher zufällig heraus, daß das Institut Veröffentlichungen herausbringt, die die Gleichheit aller Menschen im Widerspruch zur Halacha sehen, weil es gemäß jüdischer Lehre „einen Unterschied zwischen dem Blut verschiedener menschlicher Gruppen gibt". Vielleicht war Rubinstein als säkularem Juden dieses unwichtige Detail nicht mehr präsent.

Das Attentat auf Rabin hat deutlich gemacht, daß der gesellschaftliche Konsens in Israel stark erschüttert ist. Durch den Machtzuwachs der Nationalisten und religiösen Fundamentalisten wird es nicht einfacher, diesen wiederherzustellen. Das Land steht vor der Entscheidung, ob es sich weiter als säkularer Staat oder als ein religiöser verstehen will. Sollte dies nicht bald einer Klärung zugeführt werden, steht Israel ein „Kulturkampf" bevor.

Um Blutvergießen in Zukunft zu vermeiden, muß der Sumpf trockengelegt werden, in dem Goldstein und Amir gedeihen konnten. Ob dazu die israelische Gesellschaft und insbesondere die jetzige Regierung in der Lage und gewillt sind, darf jedoch bezweifelt werden.